

Begrüssungsansprache des Herrn Bundesrat Philipp Etter : gehalten in der St. Peterskirche am Sonntag, 28. August 1938

Autor(en): **Etter, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **85=105 (1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begrüssungsansprache des Herrn Bundesrat Philipp Etter

gehalten in der St. Peterskirche am Sonntag, 28. August 1938.

Sehr verehrte Damen und Herren!

Zur Eröffnung Ihres Kongresses überbringe ich Ihnen den Gruss des Schweizerischen Bundesrates. Wir freuen uns mit Zürich, diesen Kongress in unserem Lande und in einer Schweizerstadt von der wissenschaftlichen Tradition und Bedeutung Zürichs begrüßen zu können. Mein Gruss richtet sich mit besonderer Herzlichkeit an die ausländischen Teilnehmer des Kongresses, die uns die Ehre ihres Besuches geben. Ich hoffe, dass sie sich bei uns wohl befinden mögen, und dass dieser Kongress dazu beitrage, das Verständnis für die Eigenart unseres Landes, unseres Staates und seiner Geschichte wachzuhalten und zu mehren.

Denn darin erblicken wir ja gerade eine der vornehmsten Aufgaben der Geschichtswissenschaft, das Bestehende, geschichtlich Gewordene zu erklären und zu verstehen aus der Analyse seines organischen geschichtlichen Aufbaus. Die Geschichte ist eine Wissenschaft, die mit allen der Forschung zur Verfügung stehenden Mitteln ehrlich darnach strebt, die *Wahrheit* freizulegen und zu offenbaren, die *Tatsachen* festzustellen und sie einzuordnen in die grossen Zusammenhänge. Die Geschichte spürt nach den geistigen Kräften, die, sichtbar und unsichtbar, das Leben der Völker bestimmen und gestalten, spürt nach jenen Spannungen, die in ständiger Unruhe nach einem Ausgleich ringen und den Wechsel der Lebens- und Gemeinschaftsform bedingen. Aber gerade deshalb, weil die Geschichte den geistigen Kräften nachspürt, die in der Vergangenheit eines Volkes und eines Staates wirksam wurden, wächst sie über die der Wissenschaft gezogenen Grenzen hinaus. Sie wird *selbst* zu einer bewegenden geistigen Kraft, die das Leben eines Volkes formt und seine Zukunft gestaltet. Sie ruft dem Volk den Sinn und die besondere Sendung seines Staates ins Bewusstsein. Sie bohrt hinunter auf die Grundwasserströme und holt aus tiefen Zisternen jene Wasser herauf, die der Gegenwart und der Zukunft Befruchtung schenken. Denn aus der Besinnung auf die Kraft, die in der Kontinuität der Jahrhunderte die Gemeinschaft eines Volkes schuf, die Form seines Staates prägte und seine Sendung im Leben der Völker offenbarte, aus dieser Besinnung springt der Wille auf, die gleiche Kraft weiter wirken zu lassen, die geistige Grösse des Landes zu mehren, seinen Bestand gegen alle Gefahr zu verteidigen und

seine Sendung dauernd weiter zu erfüllen. Daraus, meine Verehrtesten, erklärt sich die überragende Bedeutung der Geschichte für das nationale Leben der Völker. Deshalb bitte ich Sie auch, meine verehrten Damen und Herren, zu verstehen, weshalb gerade in unserem Lande das Verständnis für die Geschichte, die Liebe zur Geschichte besonders wach und stark ist. Unserem Lande sind räumlich enge Grenzen gezogen. Unsere Grösse liegt nicht auf der Ebene der Horizontalen. Unsere Grösse gründet in der Tiefe der Vertikalen. Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist geboren aus der Zeugungskraft des schweizerischen Geistes, der vor 600 Jahren die Länder und Städte um die zentralen Alpenpässe zu bündischer, genossenschaftlicher Gemeinschaft zusammenschmiedete. Diese Länder und Städte wuchsen in der Geschichte der Jahrhunderte zum starken Bund und zu geschlossener staatlicher Einheit zusammen, ohne von dieser Einheit vereinheitlicht zu werden, so dass jedes Glied des Bundes in voller Freiheit seine sprachliche, religiöse und kulturelle Eigenart auswirkt. So enthüllt uns die Geschichte des schweizerischen Geistes und des eidgenössischen Staatsgedankens das Geheimnis unserer Eigenart und unserer Kraft, die uns zu einem viersprachigen Volk hat werden lassen zu gegenseitiger geistiger Belebung und Befruchtung, zu einer bewunderungswürdigen Synthese germanischen und lateinischen Geistes, zu einem Staat, in dem die Prinzipien der Ordnung und der Freiheit sich das Gleichgewicht halten, weil beide Prinzipien getragen werden vom Bewusstsein engster geschichtlicher Verbundenheit und starker Tradition. Wir Schweizer fühlen nicht nur, wir erleben die Geschichte als nationale Kraft und als tiefe Wurzel gemeinsamen Willens zu unsterblicher staatlicher Gemeinschaft.

Aber die Geschichte kündet uns auch die Wahrheit der Gemeinschaft der Völkerfamilie, das Ineinandergreifen der Geschicke, die gegenseitige Verhaftung der Nationen und die Verzahnung ihrer Lebensschicksale. Es gibt keine nationale Geschichte, die nicht eingeordnet und eingebettet wäre in das Heer und in den Wellenschlag der grossen Welt- und Menschheitsgeschichte. Die Geschichte erst vermittelt uns den Einblick in die Zusammenhänge, in die natürliche Schicksalsverbundenheit der Völker, aus der es kein Ausbrechen gibt und keine Flucht. Wir sind aufeinander angewiesen und hingeordnet. Und darin besteht ja auch eines der Ziele solcher internationalen Kongresse, die Elite der Völker zusammenzuführen, um sich über alles Trennende und Verschiedenartige hinweg einer höhern Gemeinschaft des Geistes

und des Willens bewusst zu werden. Wem sollte diese Besinnung auf die Schicksalsverbundenheit der Völker leichter fallen als den Trägern jener Wissenschaft, die mehr als jede andere zu erkennen vermag, wie eng Glück und Unglück, Armut und Reichtum, Grösse und Abstieg der Nationen ineinander verflochten sind? Möge dieser Internationale Kongress für Geschichtswissenschaft, das ist mein Herzenswunsch und wohl auch der Herzenswunsch aller Teilnehmer, dazu beitragen, durch die Zusammenarbeit hochgesinnter und geistig höchststehender Vertreter aller Nationen das gegenseitige Verständnis zu mehren, Spannungen zu überbrücken und sich der Gemeinschaft des Geistes wie der Gemeinschaft der Verantwortung bewusst zu werden.

Denn letzten Endes, meine verehrten Damen und Herren, dreht sich alle Geschichte um die grosse Tatsache der Verantwortung. Die Geschichte verzeichnet den Gang der Ereignisse und Entwicklungen, die sich im Zeitlichen abspielen, in dem alles dem Wechsel, der Unruhe, dem Auf- und Abstieg, dem Gesetz des Werdens, des Lebens und des Sterbens unterworfen ist. Ihren eigentlichen tiefsten Sinn gewinnt die Geschichte erst in der Einordnung des zeitlichen Geschehens auf das Ewige, und in der Verantwortung aller, die im zeitlichen Geschehen stehen, vor dem Ewigen. Wenn schon im Geschehen der Zeit alle Spannungen, alle Unruhe und alle Gleichgewichtsstörungen immer wieder nach einem Ausgleich und nach der Wiederherstellung des Gleichgewichtes streben, so gehört es doch zur Tragik der Menschheit, dass sie das ruhige, bleibende Gleichgewicht in der Zeit nie gefunden hat und nie finden wird. Wie der Strom seine Wasser ständig erneuert und bewegt, so ist die Menschheit verurteilt zu immerwährender Unruhe und zu stets sich erneuerndem Kampf, in dem die Leidenschaften aufflammen, edle und böse, solche die zum Glück, und solche die zum Unglück führen. Aber eine grosse Dominante beherrscht die ganze Geschichte der einzelnen Völker wie der gesamten Menschheit: die Verantwortung der Sterblichen vor dem Unsterblichen, die Verantwortung aller vor der Ewigkeit, die den endgültigen Ausgleich allen geschichtlichen Handelns schaffen wird. Vielleicht ist es doch immer wieder letzte und erhabenste Aufgabe der Geschichtswissenschaft, dieses *Bewusstsein der Verantwortung* wachzuhalten und zu vertiefen.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihrem Kongress von Herzen guten Verlauf und gedeihlichen Erfolg. Mögen seine Verhandlungen sich fruchtbar gestalten für die edle Wissenschaft, der

Sie dienen, und für die wahrhaft grosse, bedeutungsvolle Sendung, die diese Wissenschaft im Leben der Nationen wie im Leben der Völkerfamilie und der ganzen Menschheit zu erfüllen hat.

Le milizie svizzere nel tardo medioevo e nel rinascimento in Italia

Piero Pieri, Maggiore di complemento degli Alpini,
Professore di storia della R. Università di Messina.

L'affermazione clamorosa degli Svizzeri nella guerra burgundica ha veramente segnato l'inizio di una nuova epoca nella storia militare. La fanteria moderna è sorta dal trionfo della fanteria svizzera. Mentre il crescente sviluppo dei tiratori, unito al diffondersi delle armi da fuoco, sembrava dover portare la naturale evoluzione al trapasso dalla cavalleria medievale a una fanteria di tiratori, il trionfo clamoroso della fanteria svizzera arrestava tale evoluzione, stabilendo la superiorità della picca sulla balestra, l'arco e lo schioppetto, dell'azione tattica risolutiva all'arma bianca sopra l'azione tattica distruttiva dell'arma da getto: la fanteria s'affermava bensì contro la cavalleria medievale, ma come fanteria grave, armata d'arma bianca. Com'è ben naturale, la nuova tattica che sanciva la superiorità sulla cavalleria pesante medievale non di una fanteria di tiratori, ma di una fanteria di picchieri, si è affermata non senza contrasti; e la vecchia tattica ha tentato degli adattamenti, e ha cercato di cavare dalla vetusta prassi le estreme possibilità combattive; e la nuova, a sua volta, è stata accettata con adattamenti e compromessi. Questo sforzo appunto di reazione e di adattamento è altamente interessante e non abbastanza indagato. C'è spesso negli storici militari la tendenza a porre i caratteri delle varie epoche come pressochè fissi e già inizialmente stabiliti, e di trascurare ciò che è continuo tormento e sforzo per correggere deficienze, per adattarsi alle esigenze nuove, sia infine per escogitare forme ed espedienti tattici nuovi e più vantaggiosi. Chè la tattica è sempre un compromesso tra vantaggi e svantaggi, sia nell'impiego delle armi che degli ordini sul terreno. Le guerre d'Italia iniziatesi colla calata di Carlo VIII sono state il campo ove più sono venute a contatto le diverse forme guerresche, e dove l'arte militare degli Svizzeri ha avuto superbe affermazioni e intelligenti e vigorosi contrasti. Come specialmente poi Italiani e Svizzeri si siano trovati di fronte, credo che sia opportuno indagare sempre meglio.

Il primo problema è quello, ormai annoso, della derivazione dei quadrati svizzeri dalle fanterie comunali italiane. Lo *Ellger*,